

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Nokk, Anton

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Friedrich Bernhard Gottfried Nicolai,

in Braunschweig am 25. Oktober 1793 geboren, wurde von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt und hörte bereits in Göttingen theologische Collegien, als er durch die Bekanntschaft mit Gauß den mathematischen Studien zugeführt wurde, denen er fortan alle seine Kräfte widmete. Ausgezeichnete Anlagen, durch Neigung und ernsten Fleiß unterstützt, und von einem solchen Lehrer geleitet, mußten sich glücklich entwickeln; auch kann man in der Schärfe und Klarheit der Begriffe, sowie in der Genauigkeit und Sauberkeit der Ausführung, die sich in allen seinen Arbeiten zeigt, die Schule, in der Nicolai gebildet ward, nicht verkennen. Schon 1813 kam er als Adjunct auf die Seeberger Sternwarte und 1816 wurde er als Director der Sternwarte nach Mannheim berufen, welcher er bis zu seinem am 4. Juli 1846 erfolgten Tode vorstand. Seine früheren astronomischen Arbeiten finden sich in der „Monatlichen Correspondenz“ und in von Lindenau's und Bohnenberger's Zeitschrift. Bei weitem mehr lieferte er aber für die „Astronomischen Nachrichten“, deren erste Nummer schon einen Aufsatz von ihm über die Bestimmung der Längendifferenz zweier Orte aus Beobachtungen der Rectascensionsunterschiede des Mondes von benachbarten, im voraus bestimmten Sternen enthielt, durch den er diese seitdem auf den meisten Sternwarten eingeführten Beobachtungen in's Leben rief. Lieblingsgegenstände seines Forschens waren die Kometen und seine mit dem Kreis-Mikrometer gemachten Beobachtungen neuer Kometen gehören zu den besten ihrer Art. Ebenso zeichnen sich die von ihm berechneten Bahnen durch verständige Bestimmung der Grenzen für die Genauigkeit aus, bis zu welcher er sie ausfeilte. Er strebte nie nach eingebildeter Schärfe, scheute aber keine Arbeit, um die Schärfe, welche aus den Beobachtungen verbürgt werden konnte, auch durch seine Rechnung zu erhalten. — Sein liebenswürdiger Charakter, die Heiterkeit seines Wesens, die Verjöhlichkeit und Milde in seinen Ansichten und Urtheilen machten jeden, mit dem er in Berührung kam, zu seinem Freunde. (Vgl. Astronomische Nachrichten No. 582). W.

Anton Hock

wurde am 27. Oktober 1797 zu Schönwald bei Triberg geboren. Seine wissenschaftliche Ausbildung, die sich auf Philosophie, Philologie, Geschichte und Mathematik erstreckte, erhielt er auf den Universitäten zu Freiburg und Heidelberg, wo besonders Schlosser Hock's verwandte Natur sympathisch anzog. Nach bestandener Prüfung fand er 1821 seine erste Verwendung an dem Gymnasium zu Bruchsal und rückte 1838 zum Director dieser Anstalt vor. Im stürmischen Jahre 1848, in welchem er, wohl hauptsächlich seinem Studiengenossen und Freunde, dem Minister Beck zu liebe, das Stilleben der Schule vorübergehend mit der aufregenden Thätigkeit eines Abgeordneten der 2. Kammer vertauschte, übernahm er die Leitung des durch die Zeitereignisse und besondere Verhältnisse tief erschütterten Lyceums zu Freiburg und führte diese Anstalt unter den bedenklichen Einflüssen der Revolution, Reaction und der darauf folgenden religiösen Bewegung mit sicherem Tacte und fester Hand zu neuer Blüthe. — Hock war keine durch glänzende Gaben und Eigenschaften bestechende, wohl aber eine durch die Gediegenheit ihres Wesens nachhaltig wirkende, ja imponirende Persönlichkeit. Ein scharfer, in allem stetig vorschreitender und nur bei völliger Klarheit befriedigter Verstand und ein energischer Wille waren in ihm mit einem warmfühlenden Herzen verbunden, und machten ihn in ihrer Vereinigung zum Lehrberufe besonders geschickt. Denn während er seinem ruhig erwägenden Verstande ein sicheres, zu lichtvoller Klarheit geordnetes Wissen, eine aus der

Erfahrung abstrahirte, individuelle Methode und eine seltene Urtheilsschärfe, dem würdevollen Ernste seines festen, scharf ausgeprägten Charakters aber eine nie wankende Autorität verdankte, schöpfte er aus seinem Gemüthe jene Berufsthätigkeit und Liebe zur Jugend, ohne welche eine wahrhaft segensreiche pädagogische Thätigkeit undenkbar ist. Volk's Hauptverdienst liegt darum in seiner Wirksamkeit als praktischer Schulmann, d. h. in der unmittelbaren Einwirkung seiner gebiegenen und charaktvollen Persönlichkeit auf seine Schüler und die ihm unterstellten Lehrer. In jüngeren Jahren mehr Lehrer im engeren Sinne, war er in den späteren Jahren mehr Pädagoge, stets aber ein humaner, die Selbständigkeit des Geistes und besonders des Charakters als höchstes Ziel der Schule verfolgender Mann. Seine Specialität war die Mathematik, die er mit anerkannter Meisterschaft lehrte. Auch seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkte sich, obgleich er eigentlich Philologe war, auf dieses Gebiet. Seine fünf als Programmbeilagen gedruckten Abhandlungen bewegen sich alle in dem dunkeln Gebiete der griechischen Mathematik, zu dessen Aufhellung dieselben nach dem Urtheile der Sachverständigen nicht unwesentlich beitrugen. Wenigstens beehrte ihn die Freiburger Universität bei Gelegenheit ihrer 400jährigen Säkularfeier für seine Leistungen auf diesem Gebiete mit der philosophischen Doctorwürde. — Nach einer mehr als 40jährigen Wirksamkeit, für deren Werth und Bedeutung noch mehr als die ihm zu Theil gewordenen amtlichen Auszeichnungen die allgemeine Liebe und Verehrung seiner zahlreichen Schüler Zeugniß ablegen, trat er 1863 in den erbetenen Ruhestand und starb am 22. August 1869 zu Karlsruhe, wohin er seiner Familie wegen nach seiner Zuruhesetzung übergesiedelt war.

Dammert.

Friedrich August Nüßlin.

Unter den Schülern des großen Fr. August Wolf, welche es sich zur Lebensaufgabe machten, die Begeisterung des Meisters für die idealen Schätze des Alterthums und insbesondere seine Anschauung von dem geistigen Leben der Griechen der heranwachsenden Jugend mitzutheilen, nimmt Friedrich August Nüßlin nicht die letzte Stelle ein. Ihm war die schöne Aufgabe geworden, eine eben aus einer Vereinigung der damals noch bestehenden drei christlichen Confessionen hervorgegangene Schule, das Lyceum zu Mannheim, mit dem richtigen Geiste zu erfüllen und zu leiten; durch ein 43jähriges unermüdeliches Wirken ist er dieser Aufgabe gerecht geworden. Als Nüßlin im Jahre 1807 als alternirender Director und als Hauptlehrer der classischen Sprachen an die Spitze der Schule trat, stand er im 27. Lebensjahre. Geboren am 3. Januar 1780 in Weisweil am Rhein, als der älteste Sohn des später in Emmendingen verstorbenen evangelisch-lutherischen Decans Johann Friedrich Nüßlin, hatte er seine Knabenjahre in Bödingen und Tegernau zugebracht, wo er vielfacher Krankheiten wegen mehr mit der Natur als mit den Büchern verkehrte, ein Umgang, der ihm bei seinen späteren Studien, vor Allem des Homer, nicht selten das Verständniß erleichtern und reichen Stoff zur Vergleichung darbieten sollte. Den heranwachsenden Jüngling hatte im Jahre 1794 das Pädagogium zu Lörrach, 1797 die lateinische Schule des Waisenhauses zu Halle aufgenommen; wohl vorbereitet war er im Frühling 1800 in die Universität an letzterem Orte eingetreten. Nach der Sitte der Zeit und in Aussicht auf den gewählten Beruf erstreckten sich seine Studien auf Theologie und Philologie, doch nahm ihn die letztere, in der er sich mit vollem Recht einen Schüler F. Aug. Wolf's nennen durfte, wohl mehr in Anspruch. Nach bestandnem Staatseramen war er (1803) einem Rufe nach Genf gefolgt, um an der Erziehungsanstalt eines Herrn Mangrant vier Jahre als Lehrer der Geschichte und der classischen Sprachen zu